Heidi Rauch & Dr. Wolfgang Eckart

Mut zum Miteinander!

Gemeinsam bauen, wohnen und leben

Wie machen wir uns gegenseitig das Leben leichter?

Wir haben zu großen Respekt vor dem,
Was menschlich über uns himmelt.
Wir sind zu feig oder sind zu bequem,
Zu schauen, was unter uns wimmelt.

Wir trauen zu wenig dem Nebenuns.
Wir träumen zu wenig im Wachen.
Und könnten so leicht das Leben uns
Einander leichter machen.

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Heidi Rauch & Dr. Wolfgang Eckart

Mut zum Miteinander!

Gemeinsam bauen, wohnen und leben

edition
rauch
zeichen

Inhalt

Vorwort der Autoren 6

III Baugemeinschaften im Porträt 12

- Die Wohngeschichte von Heidi Rauch – Vom Einzelkind zum Mehrgenerationenhaus. Die Autorin, verheiratet, kinderlos, Ü60, wohnt im Stadt-Natur-Haus München-Riem *14*
- Altes Haus neu belebt. Seit 20 Jahren Blücherstraße 17 in Wiesbaden. Interview mit Waltraud Beppler, Bewohnerin und Gründungsmitglied der Genossenschaft *38*
- Leben um einen Dorfplatz. Die Wohnhöfe in Offenau bei Heilbronn nach dem Konzept des österreichischen Architekten Fritz Matzinger *48*
- Ein Verein als Berater. „Wohnen in Gemeinschaft Jung und Alt", Würzburg – Interview mit dem Mitglied des Vereinsvorstands Jürgen Klein *56*
- Einziehen und gemeinsam wohnen. Das Oekogeno-Wohnquartier Zwischendörfer in Ehrenkirchen bei Freiburg *66*
- Nur mit Frauen zusammenwohnen. Die Beginenhöfe in Berlin, drei Eigentümerinnen-Gemeinschaften dank Gründerin Jutta Kämper *76*
- Vom Luftschloss zum Vorzeigeprojekt. Genossenschaft wohnenPlus in Wangen, Allgäu - urbanes Leben auf einem alten Industriegelände *90*
- Nachbarschaftliches Mehrgenerationen-Wohnen in 7 Projekten. Elisabeth Hollerbach hat die Wohnbaugenossenschaft wagnis eG in München gegründet *104*
- In der (Messe-)Stadt wie auf dem Dorf leben. Bettina Brömme lebt mit Mann und Sohn seit 2009 in der Genossenschaftsanlage „wagnis 3" in München-Riem *118*
- Vielfalt leben auf Schweizer Art, Wohngenossenschaft Zimmerfrei, Haus StadtErle im neuen Areal Erlenmatt, Basel *128*

- Wohnobjekt, nicht Wertobjekt. Klinge 10 in Leipzig probiert eine Art Riesen-WG mit Unterstützung des Mietshäuser Syndikats *142*
- 12 Einfamilienhäuser in einer Hülle. Interview mit den Architekten und Bewohnern des Baugemeinschaftshauses „Am Flaschenhals" in Berlin *150*
- Miteinander Weichen stellen. Wohngenossenschaft Gleis21 in Wien, Interview mit Gründungsmitglied Michael Kerbler *158*

II Wo finde ich Unterstützung? 174

- Der Projektleiter: Das Machbare realisieren. Interview mit Michael Kroll, Regensburg und München *178*
- Wir wohnen in einem umgebauten Hotel. Interview mit Irmina Körholz, Wohnprojektberaterin (Stiftung Trias), Eutin, Schleswig-Holstein *186*
- Mit einer Baugemeinschaft bauen. Interview mit Gernot und Rena Vallentin, ArchitekturWerkstatt Vallentin, München *194*

III Wie wollen wir in Zukunft wohnen? 204

- Gemeinschaft ist Leben. Ein sozio-kultureller Ausblick von Trendforscher und Zukunftssoziologe Michael Konitzer *206*
- Wir brauchen neue Leitbilder für das Wohnen. Thesen und Erkenntnisse von Dr. Christine Hannemann, Professorin für Architektur- und Wohnsoziologie, Universität Stuttgart *220*

IV Wissenswertes im Überblick 228

A bis Z für Baugemeinschaften – Von Anfang bis Zusammensein *230*

Biographien der Autoren 240

Literaturverzeichnis 245

Weitere Bücher der Edition Rauchzeichen 246

Impressum 248

Vorwort der Autoren

Liebe Leserin und lieber Leser,

Menschen brauchen Menschen. Unbestritten, oder? Und doch werden die deutschen Gerichte mit Nachbarschaftsstreitigkeiten geradezu überflutet. Das reicht vom Verteidigen des Maschendrahtzauns bis hin zum Kettensägen-Angriff auf die nachbarschaftliche Garage. Krieg im Kleinen. Dass es auch anders geht, wollen wir hier zeigen. Frieden im Kleinen und Freude!

In diesem Buch porträtieren wir Gegenentwürfe zu den hierzulande üblichen Wohnformen, Alternativen zu Einfamilienhäusern und Etagenwohnungen. Angesichts von Wohnungsnot und Klimakrise geht es dabei auch darum, dass Wohnen für alle bezahlbar bleibt und klimaverträglicher wird.

Tatsächlich haben wir bei unseren Besuchen gemeinschaftlicher Wohnprojekte in Deutschland, Österreich und der Schweiz vorwiegend offene und zukunftsgewandte Menschen getroffen. Zufriedene, lebhafte und aktive Menschen. Das geht quer durch alle Altersstufen: im Kindesalter finden sich dort viele Spielkameraden – oft mehr noch als im Kindergarten oder in der Schule, soziales Verhalten wird früh trainiert; im Ausbildungs- und Berufsanfangsalter sorgen WG`s für gegenseitige Unterstützung und Lebensfreude; junge Eltern finden in einem Gemeinschaftshaus Entlastung; Singles entfliehen ihrer Einsamkeit; Paare und Familien genießen das Zusammensein mit Gleichgesinnten; Ältere übernehmen Aufgaben, werden gebraucht.

All das ist anders als „nur" in einem Verein oder in der eigenen Familie Gemeinschaft zu erfahren. Es öffnet Horizonte, erfordert mehr Neugier, Offenheit und Toleranz. Und es ist gesund! Vielleicht haben Sie schon mal von der „Nonnenstudie" gehört? 15 Jahre lang, von 1986 bis 2001, beobachtete David Snowdon, Epidemiologe an der Universität Kentucky, 678 katholische Nonnen des Ordens

der „Armen Schulschwestern unser Lieben Frau", die zwischen 75 und 106 Jahre alt waren. Das Ergebnis: Kaum eine der Nonnen erkrankte an Demenz bzw. wenn sie die Krankheit in sich trugen, zeigten sie keine Symptome! Man folgerte, dass neben der geistigen Stimulanz im Ordensalltag auch psychische Faktoren wie Sinnerfüllung, Lebensfreude und die Einbindung in eine Gemeinschaft dafür eine Rolle spielen.

Wir wollen mit diesem Ratgeber Mut machen. Mut zur Veränderung, zum Andersleben, zum miteinander und nicht nebeneinander wohnen. Da sollte mehr möglich sein als nur das höfliche Grüßen oder die Begegnung beim Müllwegtragen. Gemeinsam Feste organisieren und feiern, gemeinsam kochen und essen, gemeinsam singen und (vor-)lesen, Flohmärkte, Tauschbörsen, Ausstellungen – auch offen für die weitere Nachbarschaft. Lebendige Wohnquartiere strahlen in die Umgebung aus.

Zudem ist das Wohnen in einem gemeinschaftlich gebauten Haus immer kostengünstiger und bedarfsorientierter. Ein Beispiel haben wir hautnah miterlebt, als eine gute Freundin nach mehr als zwanzig Jahren aus ihrer Schwabinger Altbauwohnung vertrieben wurde. Klassischer Fall: Erbengemeinschaft eines Jahrhundertwende-Hauses mit einem Dutzend langjähriger Mieter kann sich nicht einigen, verkauft an einen Bauträger, der renoviert und dann schicke Eigentumswohnungen daraus macht, die sich die Altmieter nicht leisten können. Die Freundin hat sich nicht abfinden lassen wollen und sich gewehrt. Umsonst. Sie musste in ein Appartement ziehen und war unglücklich. Dank ihrer Kontakte wohnt sie nun in einer Clusterwohnung in wagnisArt am Münchner Domagkpark, kann sich dort in der Gemeinschaftsküche entfalten, hat neue Freundinnen gefunden und weiß, dass sie hier beruhigt alt werden kann.

Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen und damit zentrale Daseinsvorsorge. Das Wohnen darf also nicht dem spekulativen Wohnungsmarkt und den Immobilienfonds überlassen werden, die ein Interesse daran haben, dass das Wohnen immer teurer wird. Wohnen darf keine Last sein, sollte vielmehr Schutz und Erholung bieten. Wohnen sollte vor allem auch erschwinglich bleiben. Wie

das gehen kann, zeigen wir in diesem Mutmach-Ratgeber an praktischen Beispielen, an gut funktionierenden Gemeinschaften, die etwas auf die Beine gestellt haben, das nachahmenswert ist. Das sind vor allem Bau-Genossenschaften, aber auch Eigentümergemeinschaften und Mietshäuser Syndikate.

Eine zentrale Frage ist zudem, wie wir unseren Wohnstil so verändern, dass er klimaverträglicher wird. Dabei geht es ums Bauen mit nachhaltigen, CO2-reduzierten Baustoffen, aber auch um eine generelle Begrenzung des Ressourcenverbrauchs. Etliche Beispiele zeigen, dass dabei auch spannende Architektur entstehen kann,

Ergänzt werden die Projekt-Porträts durch Fachbeiträge und Interviews von und mit Arichtektinnen und Architekten, Projektleiterinnen und Projektleitern und einer Wohnsoziologin. Letztere mit wissenschaftlichem Blick auch auf die Wohnbaupolitik.

Die Ermutigungssätze der Beteiligten machen Ihnen hoffentlich tatsächlich Mut zum Miteinander. Denn Gemeinschaft ist:

- bereichernd
- befriedigend
- belebend, lebendig
- spannend, anregend
- kommunikativ – und vieles mehr!

Gemeinschaft schützt vor Einsamkeit und Alleinsein.

Gemeinschaft bietet mehr Lebensqualität.

Gemeinschaft kann anstrengend sein, aber es lohnt sich!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine hoffentlich anregende Lektüre und freuen uns über Ihre Reaktionen.

Schreiben Sie uns an: miteinander-autoren@editionrauchzeichen.com

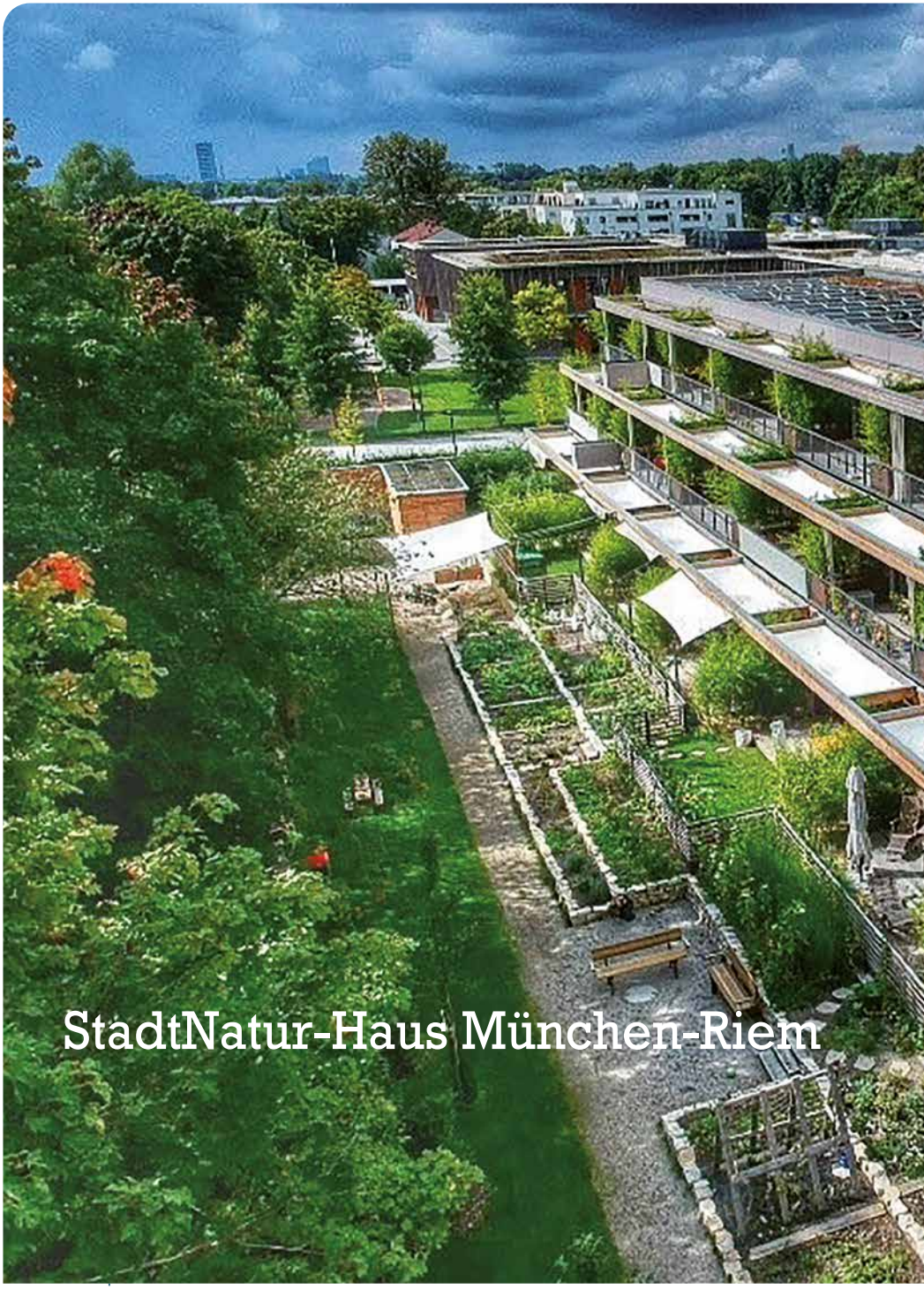
Herzlich

Heidi Rauch (HR) und Dr. Wolfgang Eckart (WE)

April 2024

Die beiden Autoren in einer Pause ihrer „Schreibklausur" in den mittelitalienischen Marken, passend vor der „Cantina del Poeta", einem Weinkeller in Campofilone.

I Baugemeinschaften im Porträt



StadtNatur-Haus München-Riem

Vom Einzelkind zum Mehrgenerationenhaus

Die Autorin, verheiratet, kinderlos, Ü60, wohnt im StadtNatur-Haus München-Riem

Ich bin glücklich. Glücklich, dass sich alles so gefügt hat. Denn nichts haben wir geplant oder schon immer so geträumt. Es hat sich ergeben in unserem Ü60-Leben – und es ist gut so!
Mein Mann Michael Konitzer und ich sind beide Einzelkinder und seit über 20 Jahren glücklich kinderlos verheiratet. Unsere Liebe füreinander haben wir schon Anfang der 80er Jahre entdeckt, als wir in München im selben Verlag gearbeitet haben. Aber es musste noch jeweils eine Ehe dazwischenkommen, bis wir „gereift" waren.

Nie hätten wir es uns träumen lassen, mal in einem ökologischen Mehrgenerationshaus mit 28 Kindern zu wohnen. Das Einzige, was wir uns Anfang 2000 überlegt haben, war, dass unsere engsten Freundespaare mit uns in ein Haus in München ziehen, um eine Art Alten-WG mit möglicher Betreuung zu bilden. Es kam anders: All diese Ehepaare haben sich inzwischen getrennt, aber immerhin wohnen zwei geschiedene Freundinnen aus dieser Zeit nun auch in unserem StadtNatur-Haus!

Es sollte eine stadtnahe, altersgerechte, kleinere Eigentumswohnung werden, möglichst in einem Holzhaus.

Gefunden habe ich unser Haus Anfang 2018 über eine Recherche nach einem Holzhaus. Wir hatten seit 1999 in einer Doppelhaushälfte in Erding gelebt und uns dort wohlgefühlt. Aber wir wohnten zur Miete, und nun waren Lebensver-

sicherungen ausgezahlt worden und ich hatte geerbt. Meine liebe Mama, Witwe seit 2005, war im Sommer 2017 mit 89 Jahren verstorben. Sie hinterließ mir eine 1963 gekaufte Eigentumswohnung in Berlin, die ich Ende 2017 verkaufen konnte, und Erspartes. Wir suchten also eine Möglichkeit, das Geld zukunftsfähig anzulegen. Es sollte eine stadtnahe, altersgerechte, kleinere Eigentumswohnung werden, möglichst eben in einem Holzhaus. Die glückliche Fügung, wie ich unser noch zu bauendes StadtNatur-Haus gefunden habe, beschreibe ich in diesem Buch im Kapitel über die ArchitekturWerkstatt Vallentin.

Unsere Vision: ein Passivhaus Plus,
ein ökologisches Traumhaus
in Superlage mit netten Nachbarn.

Von Anfang an enthusiastisch dabei

Am 1. März 2018 traten wir gleich nach dem ersten Interessenten-Treffen der StadtNatur GbR bei. Wir unterschrieben den am 30. September 2017 aufgesetzten Gesellschaftsvertrag der Baugemeinschaft und leisteten die erforderliche Investitionseinlage von 10.000 Euro. Wir entschieden uns für eine 100qm-Wohnung im Erdgeschoss, Wohnung Nr. 5, mit Terrasse ohne Garten. Den hatten wir ja über 20 Jahre lang in Erding gehabt. Die Idee eines Gemeinschaftsgartens fanden wir deshalb von Anfang an sehr gut.

Meinen Mann Michael Konitzer, der in Münchens Osten, im Nachbarbezirk Berg-am-Laim aufgewachsen war, beflügelte die Aussicht auf eine Rückkehr in seine Heimatstadt München. Mich beschlich kurzzeitig das Gefühl, dass eine Verkleinerung unserer Wohn- und Arbeitsverhältnisse – ich hatte ja auch noch ein 30 qm großes Büro auf Schloss Aufhausen - um mehr als die Hälfte doch ganz schön viel Arbeit in Form des Ausmistens mit sich bringen würde. Aber ich war von Anfang an enthusiastisch dabei und brachte mich auch gleich als Journalistin und PR-Frau ein, d. h. ich aktivierte mein journalistisches Netzwerk, um unser Projekt bekannter zu machen.

Anfangs waren wir nämlich nur ein kleines Grüppchen Begeisterter. Einer unserer frühen Mitstreiter, Rainer, hatte auch schon angeregt, doch mal in den örtlichen Werbeblättern wie „Hallo" zu inserieren. Bislang war vorwiegend auf den Newsletter der Mitbauzentrale München gesetzt worden. Unsere Aktivitäten, eben Anzeigen und ein Interview in der Immobilienbeilage der Süddeutschen Zeitung, zeigten Wirkung. Jeden Mittwochabend kamen mehr Interessenten zu den Treffen im Münchner Büro der ArchitekturWerkstatt Vallentin. Rena Vallentin erläuterte unermüdlich anhand eines Modells, was wir wie und wann zu erwarten hätten: ein Passivhaus Plus, ein ökologisches Traumhaus in Superlage mit netten Nachbarn. Bis es so weit war, sollten fast drei Jahre ins Land gehen. Aber ihre und unsere Vision wurde Wirklichkeit!

75 Workshops und viele Büfetts führen zum Ziel

Bei unseren Baugemeinschaftstreffen bürgerte es sich bald ein, dass es viel zu essen gab. Tatsächlich haben wir bis heute eine ungebrochene Büfett-Kultur. Damals war das auch Nervennahrung und willkommenes Highlight bei den vielen Diskussionen, Abstimmungen und Beschlussfassungen. Ob abends oder samstags mittags: Jede Partei steuerte etwas bei, so dass wir uns über Rezepte-Austausch und gemeinsames Essen stetig besser kennen und schätzen lernten. Von 14 wuchsen wir bis zum Notartermin am 14. Juni 2018 auf 22 Parteien. Immer noch zu wenig, so dass alle 22 gemeinsam das finanzielle Risiko für das 35-Parteien-Haus tragen mussten. Manche junge Familie bekam Bauchschmerzen. Aber uns alle einte das Gefühl, dass wir in ein zukunftsfähiges Haus investieren.

2018 war unser Planungs- und Akquise-Jahr. Um die Gebäudehülle mussten wir uns nicht sorgen, die war fix. Aber bei unseren gewählten Wohnungen blieben uns doch einige Spielräume. Es gab Module und Extras. Man konnte etwa wählen, ob man den kleinen Eingangsflur mit einer Tür vom Wohnzimmer abtrennen oder ob man im Bad ein Lichtband haben wollte. Entscheiden mussten wir über sogenannte Schraubrechte, d. h. wo mussten Wände im Bad verstärkt werden,

Das StadtNatur-Modell

Bauleiter Moritz Pascher

Der „Anfangskern“ am üppigen Büfett

Infostand beim Hoffest Gut Riem

Interessententreffen am Bauplatz

Notartermin in München

Zeitkapsel für den Grundstein

Gemeinsam den Grundstein legen

um später dort Duschwände zu befestigen. Wir lernten, was TGA heißt, nämlich Technische Gebäudeausrüstung. Uns wurde die geplante kontrollierte Be- und Entlüftungsanlage erläutert, die Frischwasser-Station etc.

Unsere Gemeinschaft erwies sich von Anfang an als extrem pragmatisch und tolerant.

Parallel dazu führten die Geschäftsführer sowohl bei klirrenden als auch bei heißen Temperaturen Interessenten über das Grundstück, das bis auf die Bautafel nur viele zerrupfte Sträucher und Bäume zierten. Danke an Anne, Daniel, Robert, Michael und all die anderen, die für unser Haus beispielsweise auch bei Kollegen an ihrem Arbeitsplatz warben. Einige näher Interessierte kamen auch zu unseren Treffen dazu und wurden neugierig beäugt. Da wir keine feste Ideologie verfolgten, waren wir für alle offen. Unsere Gemeinschaft erwies sich von Anfang an als extrem pragmatisch und tolerant. Bis zu unserem Einzug Ende 2020 sollten es 75 Bautreffen bzw. Workshops werden. Wir wussten das nicht – und das war gut so.

2019 Grundsteinlegung mit Steckbriefen und Richtfest mit Nikolaus

Richtig Schwung kam in die Akquise erst, als etwas zu sehen war: Am 17. Februar 2019 rodete die Freiwillige Feuerwehr Abteilung Riem im Rahmen einer Übung unser Grundstück, Altlasten wie dort vergrabene Reifen wurden entsorgt. Danach ging es los: Am 8. März kam der Bauzaun, am 13. März war die Baugrube zu sehen, am 18. März fotografierte ich die ersten Bagger, am 30. März die ersten Kräne. Im April kam die Eisenbewehrung auf den planierten Boden. Es ging voran!

Am 10. Mai feierten wir die Grundsteinlegung – feierlich im Regen mit einer im Boden versenkten Kassette, in die wir alle Steckbriefe der Wohnungseigentümer gelegt hatten. Diese Steckbriefe hatte ich gesammelt und in unser StadtNatur-Portal gestellt, so dass alle sich auch auf diesem Weg kennenlernen konnten.

Heidi Rauch am Bauzaun

Der Kellerboden

Die Kellermauern

Die Wände wachsen

„Holz vor der Hütt`n“

Richtfest mit Tannenbaum

Baubegehung

Zu Freibier und Brezen kamen auch einige Nachbarn der angrenzenden Einfamilienhäuser, die ihre zukünftigen Nachbarn kennenlernen wollten. Außerdem kamen einige Handwerker und als Vertreter der Stadt München der ein Grußwort sprechende Grünen-Stadtrat, Herbert Danner, zuständig für den Ortsverband Berg-am-Laim/Trudering/Riem.

Enormer Vorteil: Der Bauherr in Gestalt der vier Geschäftsführer verhandelte direkt mit den Gewerken.

Nun kamen die verschiedenen Gewerke auf die Baustelle. Die meisten hatten die Architekten empfohlen, weil sie mit ihnen gute Erfahrungen gemacht hatten. Andere empfahlen Mitstreiter unserer Baugemeinschaft. Die Ausschreibungen und Preisverhandlungen mit jeweils mehreren Anbietern lagen in den Händen der vier Geschäftsführer, die aus der Gemeinschaft gewählt worden waren und deren volles Vertrauen genossen. Der Bauherr verhandelte also direkt mit den Firmen. Ein enormer Vorteil, zumal Handwerksfirmen auch gern mit Baugemeinschaften arbeiten, weil sie wissen, dass ihr Geld bereits vorhanden, weil von der Bank, in diesem Fall der Umweltbank, abrufbar ist. Die engagierten Geschäftsführer mit ihren unterschiedlichen Temperamenten erzielten so häufig bessere Ergebnisse als jeder zwischengeschaltete Bauträger. Über den Stand der Dinge wurden wir jeweils transparent bei den Bautreffen informiert und fühlten uns immer „mitgenommen". Die ArchitekturWerkstatt Vallentin erwies sich zudem als ein flexibler Partner, der viele Ideen der Gewerke und aus der Gemeinschaft aufnahm.

Wöchentlich trafen sich nun die verschiedensten Mitstreiter auf der Baustelle und begutachteten den Baufortschritt „ihres" Hauses. Im Juni wurden die Kellermauern gebaut, im Juli sah man die Abfahrt in die Tiefgarage und die Mauern unserer Wohnung im Erdgeschoss. Im August konnte man dort, wo ich vor einem Jahr noch zwischen Gestrüpp und auf Ameisenstraßen stehend meinen Geburtstagsumtrunk veranstaltet hatte, den schmalen Gemeinschaftsgarten erkennen. Im

Die Nord-Ost-Seite

Die Südseite

Lüftungsrohre im EG

Montage der PV-Anlage

Pflanzmarkierungen im Westen

Bambus als Terrassentrennung

Skelett des Fahrradunterstands

September wurde das 1. Stockwerk hochgezogen, im Oktober fand die Anlieferung des Lärchenholzes für die Fassadengestaltung statt und der Holzaufbau begann; im November stand das 2. Stockwerk und wir konnten schon mal in unsere Wohnung laufen, die am 4. Dezember ihre Fenster bekam.

Unsere Gemeinschaft weiß zu feiern! Jeder packt mit an, bringt Ideen ein und hilft auch beim Aufräumen.

Am 6. Dezember dann Richtfest! Nikolaustag. Klar, dass wir mit den über 20 Kindern, die es damals schon gab – heute sind es insgesamt 28 – eine Nikolausbescherung veranstalten wollten. Wir zogen also statt eines Richtfest-Kranzes ein kleines geschmücktes Tannenbäumchen hoch, das wir auf dem Gelände ausgegraben hatten, es gab draußen einen Sektumtrunk und unser Holzbauer Josef Lackner trug ein launiges Gedicht vor. Dann ging es in den nur notdürftig beheizten Rohbau-Gemeinschaftsraum, wo der Nikolaus wartete. Michael hatte von Mitbewohner Volker das Nikolauskostüm geliehen bekommen, das er ab dann alljährlich am 6. Dezember anziehen sollte. Mitbewohnerin Gabi spielte Weihnachtslieder auf der Gitarre, wir sangen, aßen mitgebrachte Plätzchen und heiße Suppe, die an einer aus Holzpaletten gezimmerten „Bar" gereicht wurde. Hier spätestens zeigte sich: Unsere Gemeinschaft weiß zu feiern! Jeder packt mit an, bringt Ideen ein und hilft auch beim Aufräumen. Wir waren alle euphorisiert!

Trotz Corona 2020: Treffen und Eigenleistungen im Außenbereich

Im März 2020 kam Corona! Unsere persönlichen Treffen waren beendet. Nun hieß es: virtuelle Meetings via Zoom. Aber auf der Baustelle wurde weitergearbeitet. Gott sei Dank! Die Bauarbeiter waren froh, dass sie anders als Gastronomen, Friseurinnen und Kulturschaffende ihre Arbeit nicht ruhen lassen mussten – und wir waren ebenso froh, den Baufortschritt beobachten zu können, draußen auch ganz ohne Maske.

AG Gemeinschaft im Biergarten

Treffen im Freien

Tauchteich mit Sauna

Eigenleistung Fahrradunterstand

Eigenleistung Terrassen-Bau

Refuchairs für den Gemeinschaftsraum

Nikolaus beim Richtfest

Glücklicherweise hatten wir uns auf die Innenausstattung schon vor der Pandemie geeinigt. Diesen Prozess schildern wir heute noch immer wieder gern und ernten regelmäßig Staunen: Was, Ihr hattet nur drei Fliesenarten zur Auswahl? Was, nur drei Parkettvarianten? Und nur zwei Sanitärlinien? Ja, tatsächlich! Und man glaubt es kaum: Wir konnten gut damit leben! Natürlich gab es bei der Materialauswahl viel Redebedarf. Nicht jeder hatte die Phantasie, sich vorzustellen, ob die großformatigen hell- oder dunkelgrauen Fliesen oder doch lieber die weißen an den Badezimmerwänden bzw. am Boden besser wirken würden. Aber allen war bewusst: Je weniger Einzelwünsche es gab desto kostengünstiger wurde die Großmengen-Bestellung und umso kleiner die Fehleranfälligkeit beim Einbau. Extra-Wünsche wurden gegen Aufpreis trotzdem erfüllt, aber sie hielten sich sehr in Grenzen.

Je weniger Einzelwünsche es gab desto kostengünstiger wurde die Großmengen-Bestellung und umso kleiner die Fehleranfälligkeit beim Einbau.

Später, als wir einen Tag der offenen Nachbartür veranstalteten und in die fertigen anderen Wohnungen schauen durften, waren wir erstaunt, wie individuell dann doch alles wirkte. Mit Hilfe von diversen Wandfarben war eine große Vielfalt an Varianten entstanden. Und dann natürlich durch völlig unterschiedliche Küchen, ganz abgesehen von der Einrichtung.

Im Sommer gab es Corona-Lichtblicke: Wir trafen uns im Juni und August zu Workshops draußen vor dem immer mehr Gestalt annehmenden Haus im zukünftigen Garten. Eigenleistung war dann auch gefordert: Am Wochenende 5./6. August waren die Außenanlagen dran, d. h. die Terrassen vor den Erdgeschoss-Wohnungen wurden beplankt, ebenso der Fahrradunterstand. Die Akkuschrauber liefen heiß. Es erwies sich, dass viele Männer der Gemeinschaft handwerklich sehr begabt sind. Sie fanden sich später in der AG Werkstatt wieder, die u. a. den

digital steuerbaren Hühnerstall für unsere Serama-Zwerghühner baute. Auch hier kümmert sich übrigens eine unserer vielen Arbeitsgemeinschaften: die AG Huhn.

Es ist uns als Baugemeinschaft gelungen, zu beweisen, dass ökologisch und kostengünstig bauen ohne Bauträger besser möglich ist.

Ich griff lieber zur Heckenschere und befreite unseren im Osten stehenden Ahornbaum vom Gestrüpp um ihn herum. Dieser haushoch gewachsene Ahorn war ein besonders teures Stück unserer Baustelle: Wir mussten ihn mit einem Zaun schützen und ihm eine eigene Böschung bauen, um seine Wurzeln zu schonen. Ein 40.000 Euro teures Vergnügen. Aber was tut man als ökologische Baugemeinschaft nicht alles für den Umweltschutz. Er wurde schließlich Namenspate für unseren Gemeinschaftsraum Ahorn31 in der Erdinger Straße 31 und für eines unserer drei Gäste-Appartements, den Ahornblick.

Rechtzeitige Baufertigstellung und Budget-Unterschreitung

Am 2. September war schließlich Baustellenabnahme mit dem Gutachter, und im September wurden sukzessive die Außenanlagen fertiggestellt. Der Bambus kam aus Ligurien und wurde von uns mit Hilfe des Landschaftsarchitekten und der Gartenbaufirma in Cortenstahltröge gesetzt, die unsere Wohnungen voneinander abtrennen. Eine wunderbare, immergrüne Lösung. Viel schöner als jede sonst so übliche Trennwand.

Kleiner Exkurs: Unsere sehr engagierte Geschäftsführung musste eine kuriose Auseinandersetzung mit dem Grundbuchamt München führen, weil die Behörde eine Bambus-Anpflanzung zunächst nicht als klare Trennung der Wohneinheiten anerkennen wollte!

Überhaupt macht unser Haus seinem Namen „StadtNatur" alle Ehre. Hier ist die AG Garten besonders zu erwähnen, die sich wunderbar um unseren Gemeinschaftsgarten kümmert, Kräuter und Gemüse ebenso angepflanzt hat wie